



Budapestre vonatkozó újságcikkek

Osztályozás

Tárgy

308

Hely

Idő

"1918"

Személy

Helyszám

Szerző:

Cím: *In Budapest*

Forrás:

Neues Wiener Journal

Berlin 1918. IX.

(Hely)

(Idő)

(Köt. v. füz.)

(Oldal)

Székesfővárosi házi nyomda 1918

In Budapest.

Von

1. Oktober.

Jede unserer Impressionen hat uns getäuscht, so müssen wir uns nach kaum halbstündigem Aufenthalt in der Stadt sagen, die jetzt für die Wiener zum Sz-Dorado geworden ist. Es ist das große Unrecht, daß wir mit dem Magen und nicht mit Aug' und Ohr beurteilen wollten. Die lange Fahrt auf der Donau, in Ruhe und Schönheit, stimmt mehr auf das Betrachten. Eine große Welle begleitet uns am Uferand, beleckt die weißen Steine und neht sie wie Durstige. Singend heiß ist es, die Waldebene rechts und links vom Fluß zeigen den Reichtum des Landes, an diesen typischen langen, gelb getünchten Bauernhäusern fahren wir entlang, an braunen, gesunden Menschen. Nacht ist es, wenn der Dampfer seine hungrigen, müden Passagiere am Quai abschleut. — Es ist noch größerer Mangel an Wohnungen wie in Wien, die Hotels sind teuer, und doch ist der Verkehr besser. Schließlich ist man in dem neuen Szent-Gellert-Hotel untergebracht, einem Badehotel, das der Kommune gehört und dessen Bau 17 Millionen Kronen gekostet hat. Ein Bau im Stil und der Pracht des amerikanischen Hotels, mit Preisen für amerikanische und Budapester Millionäre, ein Bau, der der Gründerenergie der Neu-Ungarn zur Ehre gereicht.

Am Morgen können wir am Kulinarischen nicht vorbei. Es gibt Weißbrot um 22 Heller gegen Marke, es gibt Butter um 70 Heller, es gibt Milchaffee. Man bekommt Diptauerläse und in den Automatenbüfett's Butterbrote um eine Krone. Die armen Wiener staunen. Sie staunen noch mehr über die Telephone, die in alten Holzkästen stehen, ohne Läutesystem funktionieren, und wie funktionieren. Und über die Elektrische, die zwar immer komplett ist, aber bis fast 1/2 12 Uhr verkehrt. Der Bürgermeister, Dr. Theodor Bogy, weiß nicht einmal, was Schellack ist. „Kohle“, meinte er, „haben wir genug,

die ungarische ist nicht gut genug, wir werden aber, so hoffe ich, von Deutschland bekommen.“ Er ist ein gut genährter, jovialer Mann, der Bürgermeister, und ein guter

Ungar. So ist der Vizebürgermeister Dr. Harrer, der jetzt eine Aufbauplan für die abgebrannte Stadt Gyöngyhös ins Leben gerufen hat. Die Bürgermeister sind Beamte, königlich ungarische Beamte. Dieses „königlich ungarisch“ wird hier oft betont, aber man ist nicht mehr so nationalistisch wie ehemals. Wie diese Stadt neu ist, auf ihrem alten Barock- und neugotischen Stil, so sind auch die Ungarn neu geworden. Nicht die Kriegsgewinner sind hier gemeint, die wie in Wien in Champagnerlokalen sitzen und, typisch genug, Wiener Operettenmelodien mitpfeifen. Die neuen Ungarn sind die Leute vom Café Berger Leo, dem Budapester Café Zentral. Dieses Café ist eine Dependence des Dyonklub's, eines ganz in englischer Manier gehaltenen Lokals für die Gentlemen der Feder. Hier wie dort sieht man Molnar, Lengyel, Pasztor und alle die führenden Politiker und Zeitungsmänner, wie Biro, Ignotus, Oskar Laszi, den genialen Führer der Radikalen, und andere. Der Dyonklub ist feudal von Gepräge, wie alle Klubs von Budapest, die zeigen, daß man dort noch immer gewisse englische Kulturformen liebt. Die Politik ist das Hauptgespräch in jedem Kreise. Neben der Börse ist ein Café, wo aufgeregte Menschen stehen und gestikulieren. Baron Madarassi Beck, einer der Führer der Arbeitspartei, springt aus seinem Wagen. Er beruhigt die Spekulanten oder er versucht wenigstens. Um die Börse ist nichts als Geldverkehr, wie New-York.

Eine Bank neben der anderen, lauter moderne Gebäude wie unser Bankverein, nur viel ornamentaler. Der Ungar liebt Ornament und Monumentales, das lehrt ein Blick auf das Parlament, auf die Ofner Burg, auf die Matthiaskirche und die Hof der königlichen Kurie. — Die Straßen sind voll Leben, die Menschen sehen weniger nervös aus als bei uns; mag sein daß das nur vom Essen kommt. Doch ist es nicht mehr da was es im Vorjahre war. Es gibt in hauptstädtischen Arbeiterkreisen eine arge Mißstimmung, und nur der Bauer zeigt die alte Ruhe, dieser Mensch mit Gesicht und Haltung eines Spanier der ins Konzert-Café kommt, seinen Cognac trinkt und sich in Ruhe den Stadtlärm ansieht. Das ist schließlich die echte Ungar. Die Stadttypen aus den Molnar-Stücken sind die Ausnahmen, diese „Gentry“, wie sich diese goldene Jugend bezeichnet, ist in der Minderzahl gegen die junge Generation, die

ihre Zeit gewachsen ist, und hier, wie in Berlin etwa, oh Gedanktum an dieses neue Leben von 1918 herantritt. Waren schlecht berichtet, und wie man von Wien nur die Operette kannte, haben wir die „Herrenmode“ überschätzt. — Die letzte Lage waren etwas stiller in Budapest. Wenig war vom Tu die Rede, es scheint, als ob dieses Interessengebiet der Budapest nur in der Wiener Praterstraße Hauptthema wäre. Es war für für den Fremden, die Stadt in ihrer Reflexion und nicht in Taumel kennen zu lernen. So sieht man am Ungarn das, was so nobel an ihm ist, so gisfreudlich und von der Art des echten Kavalliers. Die ungarische Frau aber — Sie ist wie ihre moderne Vertreterin, Frau Sili Hatvany — die dichtende Frau des Baudirektors Madarassi-Beck. Mädchenhaft, ein Stück von Temperament und Herz und Geist, und reif geworden zu den neuen Problemen. So ist sie, mit dem eigentümlichen demokratischen Wesen der Frau, von der Schaffnerin bis zur Lady. Und dies bemerkt zu haben ist mehr als das aktuelle Weißbrot, die Fahrt nach Budapest wert.